



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Briefe aus Oestreich.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

willen, eine prächtige reiche Decke in bauschigen Falten herüberwallen läßt. Das auf sich selbst Ruhende, Unerschütterte, unbeugsam Trotzige, heldenstark Markvolle des geschichtlichen Mannes will uns in solcher Stellung nicht zur vollen Anschauung kommen, so vortrefflich immerhin der Kopf und das Detail seiner Erscheinung herausgearbeitet sei.

Die zahlreichen großen Decorativfiguren in idealer Gewandung, Träger und Trägerinnen irgendeines „abstrakten Tugend- oder Begriffnamens“, womit Schiewelbein so manches öffentliche und Privatgebäude, hier neuerdings noch Schloß und Börse geschmückt hat (an letzterer im Verein mit vielen berliner Genossen), Figuren, welche durchweg tadellos posiren, gut drapirt sind, nichts Häßliches, nichts Nichtiges aufweisen und doch wie die meisten derartigen modernen Arbeiten den effectvollen Schwung, den eine ältere Periode der decorativen Plastik ähnlichen Gestalten zu geben wußte, nicht ganz erreichen; manches sehr schön componirte Relief rein poetischen Gehalts und idealen Stilcharakters, das er bald als selbständiges Werk, bald zum Schmuck der Architektur modellirte, und die nicht geringe Anzahl seiner Büsten — auf alle diese Leistungen kann in dieser gedrängten Uebersicht nur im großen Ganzen hingewiesen werden.

Briefe aus Oestreich.

— 4. März.

Der gute Rath des Grafen Bismarck, den Schwerpunkt der österreichischen Politik nach Ofen zu verlegen, wurde in diesen Wochen probeweise befolgt. Nicht nur die Residenz des Kaisers, auch sein Ministerrath ward in die ungarische Hofburg übertragen. Und der Einfluß und das Uebergewicht der ungarischen Politik machte sich bereits in so hervorragender Weise geltend, daß Graf Belcredi, der Ministerpräsident und Staatsminister, sich dringend veranlaßt sah, die Geschäfte in Wien den Händen seiner Bureauchefs anzuvertrauen, um in unmittelbarer Nähe des Kaisers in Pefth dem Gange der dortigen Verhandlungen zu folgen und wo möglich dem allzustürmischen Vordringen der ungarisch-dualistischen Staatsmänner einen Riegel vorzuschieben. Es schien auch in der That Gefahr im Verzug. Denn schon

begannen selbst die Reihen der ungarischen Royalisten zu wanken. Ein Appony, ein Bartal, erster ein aus der absolutistischen Periode in die 48er Rechtscontinuität übersehener „Altconservativer“, der zweite ein mit deutschen Principien gesättigter jüngerer Regierungsmann, beide die hervorragendsten Capacitäten der rechten Seite im diesmaligen Landtage, hatten sich im Laufe der ersten Adressdebatte bis hart an die Grenze des deutschen Lagers vorgewagt und standen schon im Begriff, den einen Fuß hinüberzusetzen. Herr v. Bartal, Vicepräsident der ungarischen Statthalterei, hatte durch die weitläufige Entwicklung eines förmlichen Ausgleichsprogrammes die ganze Discussion über den ersten Adressentwurf provocirt, da sonst die Majorität entschlossen war, die Adresse ohne Debatte einstimmig anzunehmen. Mehre Tage lang wogte dann der Redekampf im Landtagssaale, die bedeutendsten Männer der einzelnen Parteien traten nach einander in das Gefecht ein, und allmählig gewann man einen sichern Ueberblick über die nunmehrige Parteigruppierung, der, an und für sich interessant, ein erhöhtes Interesse dadurch erhielt, daß man dabei zugleich die Aussichten auf das wahrscheinliche Resultat des parlamentarischen und staatsrechtlichen Kampfes ermessen konnte. Im Centrum führte Deak und sein geistreicher Freund, Baron Cötvös, auf der Rechten avancirte zuerst Edmund v. Zsedenyi, ein energischer Altconservativer, der muthige Vorkämpfer der ungarischen Protestanten gegen die thunsche Concordatspolitik im Jahre 1859, ein geistvoller, schlagfertiger Redner. Er war der Einzige, welcher rücksichtslos gegen die starre Theorie der 48er Rechtscontinuität und die abstracten Consequenzmacher derselben anging. Graf Appony, welchen ich schon oben genannt, zur Zeit Schmerlings Judex curiae (oberster Königsrichter, Justizpräsident) in Ungarn, später wegen seiner eifrigen und ausdauernden Vermittlungsintriguen dem Schmerlingschen Einfluß weichend, versuchte auch im Landtagssaale eine Brücke zu schlagen, auf welcher sich Regierung und Majorität begegnen könnten. Der eigentlich entscheidende Punkt des heutigen Conflictes, ob die 48er Gesetze vor der Revision — wie die strenge Rechtscontinuitätsparthei fordert — factisch ins Werk gesetzt, oder ob — nach Ansicht der Regierung — diese Gesetze erst revidirt, dann activirt werden sollen: diesen Kernpunkt hatte Graf Appony nicht direct berührt, sondern mehr umgangen, um nur Hoffnungen und Vertrauen nach beiden Seiten zu wecken und sich selbst nach keiner Seite unmöglich zu machen.

Auf der Linken traten die Führer der Beschlußparthei vom Jahre 1861 hervor, jener großen, im Lande populären, modern-demokratischen Partei, deren geistiges Haupt einst der Emigrant Graf Ladislaus Teleki kurz vor Beginn der Landtagsession 1861 sein Leben im Selbstmord endete, in verzweifelter Erkenntniß der Undurchführbarkeit seiner eigenen Ideen und im persönlichen Conflict zwischen der harten politischen Pflicht und dem Gefühle persönlicher Dankbarkeit gegen jenen Herrscher, welchen er im offenen Parlamentskampfe entgegenzutreten berufen war. Graf Telekis politische Erbschaft ward von seinen Parteifreunden im Landtage 1861 angetreten. Sie führte nach Erledigung der ersten Adresse, in welcher dem Kaiser selbst der Titel eines legitimen ungarischen Königs vorenthalten war und nach dem das Schmerlingsche Cabinet der Theorie der Rechtscontinuität die ebenso harte Theorie der Rechtsverwirkung entgegengestellt, zur Auflösung des Landtages.

Der günstige Umschwung der öffentlichen Stimmung, der seit jener Zeit sich vollzogen, machte sich jetzt am meisten erkennbar in der Haltung der frühern Beschlusspartei, welche, obwohl sich die Selbstständigkeit ihres Programms und ihrer Führung für die Zukunft vorbehaltend, doch schon in der diesjährigen ersten Adreßdebatte den gemäßigten Deak offen als ihren parlamentarischen Führer, als „den verehrten Führer dieses Hauses“ anerkannte. Die beiden hervorragenden Capacitäten der Linken, der greise Ghiczu, im Jahre 1861 Präsident des Landtags, und der jüngere Koloman v. Tisa sind diesmal zwar mit gewohnter Entschiedenheit, doch mit ausgezeichnete Ruhe und Selbstbeherrschung in die Debatte getreten, und die treffliche Disciplin, welche alle parlamentarische und politische Thätigkeit der Ungarn kennzeichnet, gab sich auch in der Adreßverhandlung kund, daß rechtes und linkes Centrum (Deak-Cötvös und Ghiczu-Tisa) ihre Aufgaben vollständig und sehr klug getheilt hatten. Den ältern Deakisten war es überlassen, den rechten Flügel zu überwachen und seine Angriffe zurückzuweisen; die jüngern Deakisten, die frühern Beschlusmänner, hatten es übernommen, ihre ungebürdigen Freunde von der äußersten Linken im Zaum zu halten, wenn sie sich zu weit und zu hitzig vorwagten. So verlief die ganze Debatte mit seltenem parlamentarischem Anstand und Tact, und keine einzige unangenehme Scene störte, trotz des folgenschweren Inhalts des Adreßentwurfes, den im Ganzen friedlichen und verständlichen Eindruck der allgemeinen Discussion. Man trat sich mit historischen und juristischen Gründen und mit logischer Schärfe entgegen, man betonte auf der einen Seite die dringliche Nothwendigkeit des Ausgleiches vom materiellen und Opportunitätsstandpunkte, man verhehlte von der andern Seite nicht, daß nach so vielen traurigen Erfahrungen Mißtrauen und Vorsicht natürlich und daher strenge Wahrung des Rechtsstandpunktes unbedingt nothwendig sei, man forderte gegenseitig Erläuterung der Ansichten und Principien, man suchte sich ernstlich zu verständigen und dies alles in so gemessener, und doch zugleich fast herzlicher Weise, daß am Schluß der Adreßdebatte, wie oben bemerkt, der Regierungsmann Barta, welcher mit einigen Amendements den Adreßentwurf loyaler und gefügiger zu gestalten versucht hatte, sich von den Interpretationen des Adreßverfassers Deak beruhigt und befriedigt erklärend, seine Amendements zurückzog und die Adresse schließlich fast einstimmig votirt wurde.

Zur Vervollständigung dieser flüchtigen Skizze lassen Sie mich noch erwähnen, daß Deak, der gefeierte und innig verehrte Führer, „der große Sohn des ungarischen Volkes“, mit bewunderungswürdigem Geist und Geschick die ganze Adreßverhandlung leitete und beherrschte. In Herrn v. Deak, der ein rüstiger Mann in den Fünfzigern ist, findet sich edle Einfachheit, Schärfe des Urtheils, unerschütterliche geistige Ruhe mit einem liebenswürdigen Humor gepaart, welcher jedoch nach Seite des praktischen Verstandes hin sich zu staatsmännischer Klugheit, ja Verschmittheit zuspitzt, und so den ungarischen Typus mit seiner seltsamen Mischung von Trägheit, Feuer und naiver Verschlagenheit in größter Vollendung darstellt. Neben dem bedächtigen „Weisen der Nation“, gleichsam sein modernisirter Widerpart, bewegt sich die kleine, feine, lebhaft beseeelte Gestalt des etwas jüngern Baron Cötvös, des gründlich gebildeten, weltmännisch geschulten und mit hoher Rednergabe ausgestatteten Präsidenten der

ungarischen Akademie. Baron Cötvös, bekannt in weiten Kreisen durch seine Nationalromane (besonders den „Dorfnotar“) ist das eigentlich vermittelnde Element zwischen dem in Deak repräsentirten echten Ungarthum und den dem allgemeinen politischen Fortschritt huldigenden Liberalen jenseits und diesseits der Leitha. Cötvös hat auch in seiner diesjährigen ersten Landtagsrede nicht versäumt, seinen Sympathien für die Deutschen und ihre nationalen Strebungen warme Worte zu widmen und hat damit unsere österreichischen Verfassungsmänner, selbst jene, welche noch vor Kurzem dem Schmerlingschen Februarpatent stille und laute Weihopfer brachten, mit Wonne erfüllt und halb und halb zu ganzen Dualisten umgewandelt. Kurz der Eindruck der Schlussberatungen über den ersten Adressentwurf war ein solcher, daß selbst die schwierigste weil entscheidende Forderung bezüglich der sofortigten Ernennung eines besondern, verantwortlichen, ungarischen Ministeriums selbst den pesther Regierungsmännern und den frühern wiener Centralisten nicht mehr ganz unannehmbar schien. Ja man fertigte in pesther Parlamentskreisen bereits förmliche Ministerlisten, in welchen die Koryphäen der conservativen und gemäßigt liberalen Parteien mit Portefeuilles bedacht waren. — Indes die Herren hatten sämmtlich die Rechnung ohne den Kaiser und seine beiden maßgebenden Räthe, die Minister Graf Esterhazy und Belcredi gemacht. Diesen stehen heute fast die gesammte hohe Aristokratie, besonders die nationalgesinnte czechisch-kroatische und einige ungarische Hofcavaliers zur Seite. Unter den ersteren will ich nur den Grafen Clam-Martiniß und Graf Leo Thun nennen und die ihnen heut verbündeten fürstlichen Geschlechter der Schwarzenberg, Lobkowitz, Salm, Rohan, der Grafen Kossitz, Czernin u. s. f., unter den ungarischen Hofcavalieren insbesondere den geistreichen Grafen Anton Szechen, unter dem Ministerium Schmerling ungarischer Minister ohne Portefeuille, einer der Hauptschöpfer des Octoberdiploms im Jahre 1860. Diese aristokratische Partei ist es, welche heute das Terrain bei Hofe beherrscht, eine Partei, welche den Ausgleich mit Ungarn mehr als ein nothwendiges Uebel denn als eine staatsrechtliche Lösung betrachtet, eine Partei, welche sehr vorsichtig und zähe jeden Zollbreit der königlichen, absoluten Macht verteidigt und nur bis an die äußerste Grenze des unbedingt Nothwendigen zu concediren gedenkt, eine Partei endlich, welche stets als letzte Reserve die ultima ratio der Kanonen im Sinn trägt, und die daher entweder das altständische historische Recht, etwas modernisirt, als Fundament der Staatsgewalt wieder aufrichten, oder, falls dies unmöglich, lieber den einfachen Absolutismus als den constitutionellen Liberalismus in Oestreich herrschen sehen will. Wie steht nun zu dieser Partei der officielle Träger der ungarischen Regierungsgewalt, Herr v. Mailath, der ungarische Hofkanzler? Herr v. Mailath ist ein aus der conservativen Schule hervorgegangener, in seinen Grundsätzen entschiedener Staatsmann, ein klarer Kopf und höchst achtungswerther Charakter. Dem Hofleben bisher fremd, hatte er noch vor dem officiellen Rücktritt Schmerlings die von den ungarischen Altconservativen vorbereitete Mission übernommen, den Ausgleich zwischen dem Kaiser und den Ungarn auf Grundlage der zu modificirenden 48er Geseze anzubahnen. Mit Herrn v. Mailaths Eintritt ins Cabinet wurde das Februar-system und sein Schöpfer politisch zu Grabe getragen. Herrn v. Mailath wurde für die deutsch-slavischen Erbländer der bisherige Statthalter für Böhmen, Graf

Belcredi, als Präsident des Ministerrathes und Staatsminister zur Seite gestellt. Graf Belcredi, obwohl in der österreichischen Bürokratie zu den höchsten Staatswürden emporsteigend, sympathisirt doch durch seine Familienbeziehungen mit der altständischen und neuslavischen Aristokratie; sein Bruder ist der Führer der feudalflerikalen Partei in Mähren, sein Schwager, Graf Larisch, einer der reichsten österreichischen Grundbesitzer, trat mit ihm als Finanzminister ins Cabinet, seine nächsten Freunde, die böhmischen Cavaliere, halten es nun mit den Czechen und nationalen Föderalisten gegen die deutschen Liberalen. Graf Belcredi selbst ist ein gründlich und vielseitig gebildeter Staatsmann von einnehmenden Manieren, sein Geist, von einem schwachen Körper gestützt, neigt sich gern idealistischen Anflügen zu, die nicht frei von katholisirenden Tendenzen sind; in der politischen Praxis verschmäht er die kleinen Auskunftsmitel der Bürokratie, liebt es, seine Pläne von langer Hand anzulegen und allmählig und im Stillen heranreifen zu lassen. Ein vortrefflicher Staatsmann für eine Periode des aufgeklärten Absolutismus, wo redlicher Wille, energischer Geist und praktische Erfahrung auf geebnetem Boden zu wirken berufen sind. Das Septemberpatent mit seiner Sistirungspolitik hat die constitutionelle Action in den diesseitigen Ländern lahm gelegt und damit dem Staatsminister Graf Belcredi die ihm zusagende Periode des aufgeklärten Absolutismus wenigstens für einige Zeit bereitet. Aber diese Zeit ist kurz gemessen. Bald wird die mittlerweile in Ungarn begonnene Action zu einer Wiederherstellung des Parlamentarismus in der deutsch-slavischen Reichshälfte, drängen, und dann dürfte Graf Belcredi kaum dem Kampfe im offenen Felde gewachsen sein.

Der Vereinigungspunkt für das Ministerium Mailath-Belcredi fand sich in der Negation der Februarpolitik und des centralistischen Experimentes. Durch die Rückkehr auf den Boden des föderalistisch aufgebauten Octoberdiploms vom Jahre 1860 sollte allmählig die staatsrechtliche Frage durch Vereinbarung mit den Einzellandtagen zur Lösung gebracht werden. Dabei stand die Befriedigung Ungarns, die Ermöglichung einer baldigen Krönung des Kaisers in Ofen im Vordergrund der Action. Die staatsrechtliche Integrität der Länder der ungarischen Krone (Ungarn, Kroatien, Siebenbürgen) sollte wiederhergestellt, der Forderung Ungarns nach Reaktivirung der 48er Gesetze nach Revision derselben entsprochen werden.

Bis heute hat diese Action — kleine Zwischenfälle abgerechnet — ihren vorzeichneten, ruhigen Verlauf genommen, unter der begeisterten Mitwirkung der ungarischen Parteien und trotz des Widerstandes der durch die Verfassungsfistirung tief verletzten deutschen Liberalen diesseits der Leitha. Aber eben heute, wo die Antwort auf die erste ungarische Adresse erwartet wird, wo die Regierung in dem k. Rescripte die Grenzen ihrer Zugeständnisse bestimmt vorzeichnen sich anschickt, heute tritt die ganze Action erst in ihren entscheidenden Wendepunkt. — Man spricht davon, daß nun Graf Belcredi im Bunde mit Graf Esterhazy die liberalere und mehr dualistische Auffassung des Herrn v. Mailath beseitigt habe, um den Boden des Octoberdiploms und des Föderalismus entschieden zu wahren. Das Rescript wird hierüber Aufschluß geben. Was den Grafen Esterhazy betrifft, so wird er bereits seit zwei Jahren als derjenige Staatsmann bezeichnet, welcher den größten, ja den vorwiegenden Einfluß auf die Entschlie-

der höchsten Kreise übt. Graf Moriz Esterhazy, einer der begütertsten ungarischen Cavaliere, hatte den größten Theil seiner Lebenszeit in der diplomatischen Carriere zugebracht. Zuletzt bekleidete er (vor Baron Bach) den Botschafterposten in Rom.

Man rühmt seinen scharfsichtigen Blick für politische Dinge, seine Kaltblütigkeit und reservirte Haltung. Gewiß ist, daß er seinen jetzt mächtigen Einfluß, da er selbst die innern Verhältnisse Oestreichs erst im Laufe der letzten Jahre genauer zu studiren Gelegenheit hatte, nur allmählig, unscheinbar und in persönlicher Zurückhaltung sich zu erringen verstand. Er genießt somit das unbedingte Vertrauen des Kaisers, sein Rath entscheidet in auswärtigen wie in innern Fragen, sein Einfluß ist um so entschiedener, da er im Ganzen ein Mann von unabhängigem Charakter ist. Seiner ganzen politischen Richtung nach zählt er zu den eigentlich tendenzlosen praktischen Diplomaten, welche keine principiellen Voraussetzungen kennen und selbst nicht durch grundsätzliche Antecedentien gebunden sind. Der Zweck und das Ziel entscheidet für ihn, die Mittel sind Sache des Momentes und des staatskünstlerischen Handwerkes. Für und in Oestreich ist eine solche Persönlichkeit und eine solche Politik nicht ohne Werth, so lange es sich eben nur darum handelt, die Existenz des Staates mitten im Kampfe der widerstreitenden Elemente zu sichern. Man bezeichnete daher mit Recht den Grafen Esterhazy als die eigentliche Seele, den Herrn v. Mailath als den Kopf des jetzigen Cabinets. Graf Belcredi rühmt sich, das Herz desselben zu sein, sofern in ihm sich der Pulsschlag des gesammten Staatslebens, auch des außerungarischen, concentrirt — seine Gegner besorgen daher, daß das jetzige politische System an einem organischen Herzfehler leide.

— 5. März.

Das k. Rescript, welches die erste Adresse des ungarischen Ober- und Unterhauses beantwortet, wurde gestern veröffentlicht. Es ist eine der bedeutungsvollsten Staatschriften der Neuzeit, vollendet in der Form, welche sich präcis an die rückhaltlose, offene, feste und zugleich versöhnliche Sprache des Inhaltes anschließt. Die Regierung erklärt ihre Befriedigung, daß sie sich hinsichtlich des Ausgangspunktes der Verhandlung, der pragmatischen Sanction in Uebereinstimmung mit dem Landtage befinde. Es wird nochmals die Wechselseitigkeit des staatsrechtlichen Verbandes zwischen Ungarn und Oestreich und seiner politischen und materiellen Bedingungen und Vortheile auseinandergesetzt und die Nothwendigkeit betont, daß die zugesagte Vorlage des Landtags hinsichtlich der Formulirung der gemeinsamen Angelegenheiten den wahren Bedürfnissen und gemeinsamen Interessen aller Länder des Gesamtstaates entspreche. Die 48er Gesetze — nach Deak's eignen Worten — unter außergewöhnlichen Ereignissen zu Stande gekommen, wird als ein Werk der Ueberstürzung bezeichnet, welches besonders in jenen Artikeln, welche die gemeinsame Behandlung der gemeinsamen Regierungszweige betreffen, sowie in jenen, in welchen die Rechte des Herrschers und der Krone in constitutionellem Sinne geordnet werden, einer gründlichen Prüfung und Modification bedürfe. Der König erklärt, daß ihm die Krönungseid heilig und keine bloße Ceremonie sei, und daß er daher nur dasjenige beschwören könne und wolle, was er als ein dauerndes Werk ermogen und erkannt habe. Deshalb müsse die Revision der 48er Gesetze der factischen Wiederherstellung derselben vorangehen — nur die revidirten Gesetze könne er in seinem

Krönungsrede beschwören. — Das Schriftstück ist ein Meisterwerk, was die klare Darstellung und die Entschiedenheit und zugleich die wohlwollende Färbung in Ton und Haltung betrifft. Ohne Zweifel aus Mailaths trefflicher Feder hervorgegangen, sind denn doch einige temperirende d. h. die Gesamtstaatsseite noch schärfer beleuchtende Spuren des belebenden Geistes zu erkennen. In den pester Landtagskreisen hat das Rescript, wie zu erwarten stand, vorerst einen deprimirenden, wenigstens sehr ernüchternden Eindruck hervorgebracht. Man vermist namentlich irgend Eine bestimmte Zusage oder Concession, während eben das Rescript ausdrücklich hervorhebt, daß alles gleichzeitig und gleichmäßig geordnet werde. Indes wird ohne Zweifel die Verstimmung allmählig sich heben, wenngleich in den nächsten Debatten über das Rescript sich ein herberer Ton wird vernehmen lassen und die Linke mit einzelnen Forderungen prononcirt hervortreten dürfte. Für Deak kommen jetzt schwere Stunden. Er allein kann die Verhandlungen im ruhigen und richtigen Fahrwasser erhalten. Aber er wird auch am besten erkennen, daß jetzt erst Rede und Gegenrede getauscht wurde, und daß nun erst die eigentlich geschäftliche Seite der Unterhandlung begonnen hat. Man wird nun daran gehen müssen, die einzelnen Gesetzpositionen für die allgemeinen Angelegenheiten zu formuliren. Nebenbei dürfen wir aber eine Fortsetzung der Verhandlungen und Beschwerden wegen sofortiger Wiederherstellung der 48er Rechtscontinuität gewärtigen. Der Landtag wird seine Rechtsverwahrung aufrecht halten, bis endlich eine Ausgleichungsbasis festgestellt ist und dann gleichzeitig mit der beendigten Revision der Gesetze die Krönung und die Sanction der Gesetze erfolgen kann. Dies ist der Gang, wenn alles im glatten Wege geht. Allerdings hängt hier noch sehr viel von dem Einfluß auswärtiger Ereignisse und von den momentanen Stimmungen in obern und untern Kreisen ab!

Literatur.

Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten von Karl Gustav Carus. 2. Theil, Leipzig, F. A. Brockhaus. 1865.

Was wir vom ersten Theile dieser Memoiren sagten, gilt auch von diesem. Der Verfasser hat in seiner Stellung am dresdner Hofe und auf seinen Reisen manche interessante Bekanntschaft und Beobachtung gemacht, und er giebt von diesen Persönlichkeiten und Dingen auch manche interessante Notiz. Am liebsten und ausführlichsten aber spricht er von sich, und das ist auf die Dauer doch nur für den Kreis seiner Freunde. Zwei starke Bände, die nicht weit über das Jahr 1830 hinausführen, wann soll das enden? Jeden kleinen zufälligen Gedanken wie Gold aufgehoben, ziemlich gewöhnliche Empfindungen und Stimmungen breit ausgeführt, Glück und Unglück im Familienkreise sorgfältig verzeichnet — ja wenn es Goethe selbst wäre, der uns das erzählte, und nicht einer seiner Nachahmer!

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.